

# Einblicke und Innenansichten

Weimar, März 2015

# Innenansichten

# Innenansicht 1

## 1. Bedeutung: Ansicht nach innen

Wie nehmen Pflegeeltern sich wahr? Als Teil eines Hilfenetzes? Oder allein gelassen? Oder als Einzige, die wissen, wo lang es geht?

Nimmt die Pflegemutter sich bspw. als freundlich, großzügig, kreativ, unsicher in Bezug auf Grenzsetzung wahr? Oder ist der Druck und die Anforderungen so groß, dass keine Muße für diese „Innensicht“ bleibt?

# Innenansicht 2

## **2. Bedeutung: Ansicht von innen**

Wie sieht der Blick der Pflegeeltern von innen auf das Netzwerk der Helfer „da draußen“ aus? Werden die Helfer als hilfreich wahrgenommen? Freuen sich Pflegepersonen auf den Besuch der Fachkräfte, sind diese „jederzeit willkommen“?

Oder stören Sie die Privatsphäre? „Bitte nicht helfen – es auch so schon schwierig genug?“

# Sechs Voraussetzungen

- In Interviews kristallisierten sich sechs Themenfelder heraus, die für Pflegeeltern große Bedeutung haben, wenn Einblick in ihr Familienleben genommen wird.

# 1. Respekt, Interesse, Anerkennung

- Ich freu mich eigentlich immer, wenn die kommt. Da ist so ein Interesse und sie sieht, wie sich das Kind entwickelt.
- Das Gefühl war, man musste die [Kinder] vorführen.
- Mit dem Vormund fand ich das super. Die hat so ein tolles Einfühlungs-vermögen für mich gehabt und für uns alle. J. hatte nicht das Gefühl, kontrolliert zu werden...
- Gut ist, wenn jemand Rücksicht nimmt, wann der Termin bei uns und auch beim Kind geht. Und auch ein Vorgespräch, was uns wichtig ist, wenn er kommt, was zu beachten ist. Bei uns gibt es die Regel, das Wohnzimmer ist für alle da, aber beim Kinderzimmer muss gefragt werden.

# 2. Bedarfsgerechte Unterstützung

- Wir waren da nicht allein gelassen. Da war so ein Zusammenhaltsgefühl mit dem Kind im Brennpunkt – ich hatte da nie das Gefühl, da guckt so jemand von außen herein. Das Netzwerk war **auf Abruf** da – wie wir es brauchten. Wir haben aber auch Phasen gebraucht, wo wir wieder alleine waren. Familie können wir auch alleine sein!
- Einmal monatlich kommt die Vormundin – mir ist das zu viel. Aber wenn ich was von ihr will, dann hat sie keine Zeit!

# 3. Wechsel belasten

- Genervt hat mich und auch das Kind, als sie im PKD dauernd wechselnde Mitarbeiter hatten; da kommt immer wieder jemand Neues und denkt, er muss alles ganz anders machen!
- Mein Pflegesohn hatte dann keine Lust mehr: Immer wieder muss ich mich neu erklären, mein Leben erklären. Die tausendste Frage zum tausendsten Mal!



# 4. Schutz vor „Bildern“

- Wenn dann mal was passiert ist, wie mit Chantal, werden wir Pflegefamilien alle angesprochen – wie sollen wir damit umgehen. Da braucht es Unterstützung.
- Die Kollegen erzählen von ihren Kindern. Ich habe dann angefangen, kleine Lügen zu erzählen – dann irgendwann habe ich gedacht, ich erzähle eben gar nichts mehr von meinen Kindern.

# 5. Transparenz der Entscheidungswege

- Wichtig ist transparentes Arbeiten: Ich informiere und ich werde informiert!
- Man schickt uns von A nach B. Keiner ist mal in der Lage, was zu entscheiden. Keiner klemmt sich dahinter.
- Wie konnte man das überhaupt so tun? Das lag am ASD, nicht am PKD. Es werden häufig Einzelentscheidungen getroffen, nicht interdisziplinär.
- Dadurch, dass wir im PFAD so eingebunden sind, haben wir gute Karten. Das JA entscheidet sehr nach Standing.

# 6. Augenhöhe

- damals war ich noch viel zu privat, eben nur Mutter. Es ist eben häufiger das Problem, dass man als Pflegemutter nicht als gleichwertig angesehen wird. Es ist nicht selbstverständlich, dass man Experte für das Kind ist.
- Ich bin ein Dienstleister und habe als solcher nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte! Man soll sich kein x für ein u vormachen lassen!
- Das Wichtigste: Die sollen uns als gleichwertig betrachten.
- Pflegefamilien haben ihre eigene Professionalität!

# Es ist gut wie es ist!

Pflegefamilien stehen zu ihrer besonderen Lebensform

- Wir sind halt eine öffentliche Familie und das stört uns auch nicht!
- Thomas (leibliches Kind) sagte dann: Du musst doch auch endlich mal dein eigenes Leben leben. Und ich habe gesagt: Das ist doch mein Leben!
- Ich mach dies und jenes (Gruppen, Verbandsarbeit). Das bringt mich weiter. Ich kann viel gerader durchs Leben gehen. Es lohnt sich eben auch!

# Einblicke

Worum geht es Fachkräften bei  
Einblicken?

# Einblick (Duden online)

1. Bedeutung –  
einem Außenstehenden ermöglichter Blick  
in etwas hinein - ... in bestimmter Absicht,  
prüfendes [Hin]einsehen

2. Bedeutung –  
Zugang zu einigen typischen Fakten eines  
größeren Zusammenhangs und dadurch  
vermittelte Kenntnis, Einsicht

# Einblick in Pflegefamilie

- Frage an Fachkräfte:

Ist es wichtig, Einblick zu haben in Pflegeverhältnisse?

- Antwort: Sehr wichtig: Es geht darum, einschätzen zu können, ob das Kind einen **„guten Platz“** hat!

# Einfühlung und Kontrolle

- Frage: Wenn Einblick genommen wird, geht es eher um Einfühlung/Verständnis/Unterstützung oder eher um Kontrolle? Wie empfinden das die Pflegepersonen nach Ihrem Gefühl?
- Antwort: Sehr oft erleben wir, dass Pflegeeltern sich freuen, wenn wir kommen. Manchmal verschließen sie sich. Kürzlich hat sich eine Familie so verschlossen, wir dürften nichts – nicht mit der KiTa sprechen – so was habe ich noch nie erlebt.



# Einfühlung und Kontrolle

- Exkurs:  
Wie viel Einfühlung, wie viel „Kontrolle“:
- Pflegemutter: Eins möchte ich den Fachkräften aber mitgeben:  
Es hat jeder so seine eigenen Wege und Rituale. Beispiel Schnuller: Da wird mir dann gesagt, das verformt den Gaumen! Ich **habe** mir schon **meine** Gedanken gemacht.

# Notwendige Einblicke

- Frage: Kommt es häufiger vor, dass Kontrolle notwendig ist, weil die Bedingungen in der Pflegefamilie sich so entwickeln, dass die Situation nicht mehr stimmig ist für das Kind?
- Antwort: Ja, das kommt immer wieder vor. Im letzten Jahr mussten wir etliche Kinder aus herausnehmen, einmal sogar in Obhut nehmen. (Beispiele auf den nächsten Folien).

# Bsp. Suchtentwicklung

- Da war zum Beispiel eine Pflegefamilie, die jahrelang sehr gute Arbeit gemacht hat. Die hatten Zwillinge. Bei der Pflegemutter hat sich dann schleichend eine Suchterkrankung entwickelt. Natürlich hat sie das nicht gleich erzählt. Da ist es schon wichtig, dran zu bleiben. Man darf sich nicht zufriedengeben, wenn gemauert wird.

# Bsp. Ehekrise

- Da sind auch Pflegefamilien manchmal sehr mit sich beschäftigt. Die versuchen das erstmal intern zu klären. Und da haben Sie dann das Kind nicht so im Blick.
- Beispiel: Lehrerehepaar mit Pflegekind. Der Mann verliebt sich, das Kind bleibt bei der Pflegemutter. Auch sie verliebt sich neu, ihr ganzer Lebensplan steht auf dem Kopf. Für das Pflegekind ist kein Platz mehr in ihrem Leben. Es kommt zur Vernachlässigung.

# Einfühlung und Kontrolle

- Einfühlung/Verstehen/Unterstützung einerseits, Kontrolle andererseits werden als Gegenpole erlebt.
- Sie sind auch zwei Seiten einer Medaille:
  - Wer nur kontrolliert, sät Misstrauen. Wenn die Pflegepersonen sich verschließen, entgeht den Fachkräften das Wesentliche.
  - Gilt umgekehrt: Wer nur versteht, verliert leicht die Orientierung und auch so kann den Fachkräften Wesentliches entgehen?

# Erste Thesen

aus Gesprächen mit Pflegeeltern und  
Fachkräften

# Asymmetrie der Einblicke

Fachkräfte gucken in die private Sphäre der Pflegefamilie hinein, nicht umgekehrt:

- Irgendwann hab ich mir dann gedacht: Was putze ich denn immer, wenn die kommen – weiß ich, wie es bei denen zu Hause aussieht?  
Die arbeiten den ganzen Tag – wahrscheinlich sieht's da noch ganz anders aus als bei mir!

# Asymmetrie der Verantwortung

- Verantwortung für Alltag und Erziehung vorrangig bei der Pflegefamilie
- Verantwortung für gelingende Unterstützungsbeziehungen vorrangig bei den Fachkräften



# Notwendige Einblicke

- Einblicke und Kontrolle im Kontext eines öffentlichen Erziehungsauftrags sind notwendig, auch wenn die Erziehung im privaten Kontext stattfindet.

# Bedingungen

- Wenn Respekt und Unterstützung für die Pflegefamilie stimmig sind und
- wenn die Pflegefamilie als gleichwertiger Partner anerkannt ist,

tritt das Thema Schutz vor Einblicken in die Privatheit zurück.

# Koproduzierte Kontrolle

- Kontrolle im Kontext der Pflegekinderhilfe kann nur gelingen, wenn sie als gemeinsamer Auftrag wahrgenommen wird:
- „Kontrolliert“ und gefragt wird dann
  - vor welchen Anforderungen Pflegefamilie und Kind gerade stehen
  - ob die Unterstützung für alle passt,
  - insbesondere auch, ob die Förderung für das Kind ausreicht.

# Misslingen

- Ein Prozess gemeinsamer Kontrolle kann unter ungünstigen Bedingungen in Vertrauensverlust und Befürchtungen umschlagen, die Situation für das Kind nicht mehr einschätzen zu können.
  
- Fachkräfte brauchen für die Einschätzung und Bewältigung einer solchen Situation
  - Reflexion, Kreativität und die Zeit dazu
  - „Standing“ und Mut, aber auch
  - Unterstützung und die Fähigkeit, ggf abzugeben und loszulassen.

# Eigene Professionalität

- Pflegefamilie brauchen ihre **eigene Professionalität**, auch und gerade, um die Qualität der Unterstützung durch das Helfernetzwerk kontrollieren und ggf einfordern zu können.
- Neben einem Angebot an Fortbildungen könnte ein Ausbau der Förderung des Zugangs zu Pflegeelternzusammenhängen und Unterstützung der Verbandsarbeit ein sinnvoller Weg sein